

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 9 (1916)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch in einen Menschenkopf endigend (Viollier's Gruppe XV, AA. 9 (1907), Taf. 10). Auch die V.'sche Gruppe VII (l. c. Taf. 13) ist vertreten. Wir erwähnen noch eine einfache eiserne Fibel und mehrere glatte silberne Fingerringe. Sicher ist, dass die Gräberstätte durch eine Rufe verschüttet wurde und zwar wohl durch eine einmalige Katastrophe.

So weit die anthropologischen Reste untersucht werden konnten, handelt es sich bei den zwei Schädeln um weibliche Individuen, das eine erwachsen, das andere kaum erwachsen, von ganz verschiedenem Typus, das eine langschädlig, das andere mittel- bis kurzschädlig, so dass Schlaginhafen, der diese Funde genau beschreibt (AA. 18 (1916), 100 f.) zur Überzeugung kommt, dass die T. Bevölkerung sehr variable Rassenmerkmale hat¹⁾, so dass es sehr wünschenswert wäre, möglichst viele Skelette dieser Zeit untersuchen zu können.

VI. Römische Zeit.

Eine allgemeine Berichterstattung über die römischen Forschungen der letzten Jahre in der Schweiz finden wir aus der Feder von Otto Schulthess im 8. Bericht RGK., üb. 1913—1915, 108—113, worauf wir der Kürze halber einfach verweisen. Besonders wichtig ist diese Publikation wegen der Berichterstattung über den von Karl Stehlin systematisch erforschten *Rheinlimes*, weil dem Vf. dazu ausgezeichnete Planaufnahmen zur Verfügung standen²⁾. Es werden da erwähnt die Warten in der Scharenwiese bei Diessenhofen, die beim Langriet (Eschenriet des TA.?), die bei Rheinsfelden, die 2 Warten bei Schwaderloch (Aargau), die *speculae* in der Jüppe bei Full-Reuenthal (7. JB. SGU., 89)³⁾, die Bauten von Sisseln und Mumpf (8. JB. SGU., 65. 69). Die Erklärung, dass die beiden letzteren „Warten“ mit ihren halbrunden seitlichen Anbauten Proviantstationen gewesen seien, ist noch immer die plausibelste; warum sie aber gerade so nahe bei einander stehen, ist doch immerhin etwas rätselhaft. Bis noch mehr dieser so ausserordentlich typischen Anlagen gefunden sind, wird man mit dem Urteil darüber noch zurück-

¹⁾ Vgl. oben S. 74.

²⁾ Es ist dem gelehrten Verfasser verübelt worden, dass er die Pläne einiger interessanter Bauten am Rhein zuerst in einer deutschen Fachschrift veröffentlicht hat.

³⁾ Ergänzt sei hier, dass der rätselhafte Anbau einfach ein später angebaute Kalkbrennofen war.

halten müssen. Es konnte festgestellt werden, dass die Römer, als sie das linke Rheinufer befestigten, ihre Warten grundsätzlich hart am Ufer errichteten, so dass man aus der gegenwärtigen Lage derselben auf den früheren Rheinlauf schliessen kann.

Was die *Strassenforschung* betrifft (Schulthess l. c. 114, 115), so kommen da die Passtrasse über den oberen Hauenstein (die Ausführungen von Burckhardt-Biedermann „Holzschwellen am Weg über den oberen Hauenstein am Basler Jura“ AA. 16 (1914), 119—123, 7. JB. SGU., 92, haben den Berichterstatter nicht ganz überzeugt, so dass die Frage noch offen gelassen ist, ob es sich bei diesem Teilstück nicht doch um eine mittelalterliche Anlage handelt, was auch unsere Ansicht ist), das Teilstück im Steimler bei Augst (6. JB. SGU., 119; 7, 82; beim Gewerth wurde eine Breite von 14 m konstatiert), Zuchwil, Windisch, Fislisbach in Betracht. Es ist leider nur zu wahr, dass dieser Zweig unserer Forschung noch recht sehr im argen liegt, und es muss zugegeben werden, dass bei der Untersuchung der zahlreichen Villenanlagen in gewissen Teilen unseres Landes auch den Strassen nachgeforscht werden sollte, so dass das Missverhältnis zwischen Villen- und Strassenforschung einmal aufhören würde. In dieser Hinsicht ist Karl Stehlin bei seinen Limesforschungen mustergültig vorgegangen, wie z. B. bei Zurzach.

Mithraskult in der Schweiz. In einem Aufsatz betitelt „Le culte de Mythra et le christianisme“ (Le Genevois vom 7. und 14. Aug. 1916) bespricht B. Reber ausführlich diese Frage. Es muss indessen bemerkt werden, dass der Kult des Mithras bis jetzt in der Schweiz nicht sicher nachgewiesen ist. Der Name des Gottes kommt inschriftlich nicht vor und wenn von einem „Deus invictus“ gesprochen wird, so kann das ebensowohl Sol oder Merkur, wie Mithras sein. Über das „Mithräum“ von Allmendingen liegen doch zu wenig verbürgte Nachrichten vor.

In Nr. LXX der „Notes gallo-romaines“ (Rev. ét. anc. 18 (1916), 118—120) bringt C. Jullian eine interessante kleine Studie, welche beweisen will, dass zu allen Zeiten die Forscher geneigt waren, auffallende Befestigungsplätze verschiedener Zeiten nach grossen Männern zu bezeichnen. Wir besitzen in der Schweiz, besonders im Jura, sog. *Camps de César*, die in Wirklichkeit prähistorische Wehrbauten sind. So sprach man auch von „Camps de Cyrus“ in Kleinasien. Radet, Gg., ebenda 121 f.

Dass unsere *Räter* sehr geschätzte Truppen des R. Heeres waren, war schon seit langem sattsam bekannt. Einen neuen Beleg haben wir dafür im Kastelle Remagen, wo im J. 1915 ein bisher unbekannter Stempel einer Cohors I Raetorum equitata civium Romanorum aus dem Ende des 1. oder dem Anfang des 2. Jhs. gefunden wurde, der das bisher unbekannte Vorhandensein dieser Truppe im niedergermanischen Heer jener Zeit bezeugt. Ber. in Korrb. Ges. ver. 64 (1916), 304.

Die im Anfang des 1. Jhs. in Windisch stationierte 21. Legion ist auch in *Strassburg* nachgewiesen worden (LE. XXI R). Forrer spricht Anz. els. Alt. 8, 744 die Vermutung aus, die 21. Legion habe einem Backsteinbau der 2. Legion einen Annex hinzugefügt. Immerhin kann der Aufenthalt dieser Abteilung in Strassburg nur kurz gewesen sein, da die Spuren derselben gar zu spärlich sind¹⁾.

Da unsere schweizerischen *Sigillaten* häufig aus Lezoux stammen, ist es interessant, die auch technisch interessante Beschreibung zu lesen, die G. Gaillaud über einen von ihm ausgegrabenen Töpferofen daselbst liefert. Bull. arch. 1914, 447 ff.

Die *Haartracht der R. Kaiserinnen* war, wie M. Bernhart in Bl. f. Münzfr. 51 (1916), 188—192, mit guter Taf. 229 ausführt, der Mode unterworfen. Da bei R. Münzfunden oft nur das Bild zu sehen ist, hilft diese Betrachtung zur Bestimmung der Stücke. Namentlich der Unterschied zwischen der älteren und der jüngeren Faustina lässt sich auch bei abgeschliffenen Stücken auf diese Art erkennen.

Numismatisches. Die *halbierten R. Münzen* gehören mit ganz geringen Ausnahmen der Spät-T. und der frühesten Kaiserzeit an. Die Münzen zu halbieren, ist gallische Sitte; solche Händler pflegten die R. Münzen auch zu halbieren. Besonders zahlreich finden sich solche halbierten Kupfermünzen in den Canabae vor den Kastellen, wo gallische Händler wohnten. Vgl. Forrer's Studie in Anz. els. Alt. 8, 735 f. mit Lit. in Anm. 3. Beachtenswert ist auch, dass diese Verkehrsmittel meist stark abgenützt sind, was auch für die Fundstücke vom Herrenkeller bei Oberdorf (Solothurn) passt.

¹⁾ Meyer, Gsch. der XI. und XXI. Leg. Mitt. AGZ. 7, 125 ff. kennt den Aufenthalt der 21. Leg. in Strassburg nicht.

Die *Münzschatzfunde* geben gelegentlich die Richtung der Germaneneinfälle an. So ist die Richtung des Alamanneneinfalls von 258/260 n. Chr. (vgl. die Gallienusinschrift CIL. XIII, Nr. 5203, von Altenburg) durch Funde von Weidenhub, Niederweil, Rennweg in Zürich, Sous-Vent bei Bex bezeichnet. Der Einfall von 298 ging wahrscheinlich bei Basel über den Rhein; er wird beglaubigt durch Funde von Nürens Dorf (Zch.), Kernenried, Vich (Waadt), Epaunum (Wallis) und Genf. Constantius Chlorus machte diesem Einfall bei Vindonissa ein Ende. Forrer, der auch hier wieder ein eigentlicher Münztopograph geworden ist, in Anz. els. Alt. 8, 788—790. Blanchet, Trésors, 825, 827, 830, 831, 835, 843, 854. AA. 1879, 920—922.

Eine weitere interessante Bemerkung Forrers (ib. 788 ff.) betrifft die *barbarischen Nachprägungen* der Kupferquinare von Tetricus und Claudius II., die besonders am Rhein sehr häufig sind. F. stellt in Abrede, dass es Nachprägungen des 4. Jhs. seien, er vermutet vielmehr, dass Städte und Bezirke, die durch die Germaneneinfälle des 3. Jhs. von der Zufuhr des offiziellen Geldes abgeschnitten waren oder auch vorübergehend unter germanische Gewalt gekommen waren, diese Stücke als *Notgeld* prägten.

In einer kleinen Miszelle (AA. 18 (1916), 329) macht E. A. Stückelberg auf die immer wieder beachtenswerte Tatsache aufmerksam, dass in der Urschweiz oft R. Münzen gefunden werden, die nicht unbedingt auf R. Verkehr zu schliessen lassen brauchen, weil zu allen Zeiten solche Stücke als Andenken mitgenommen worden sind. Das passt nicht nur auf die Urschweiz.

1. Aarau.

Das Antiquarium ist, wie uns Gessner mitteilt, durch ein Legat von Dr. *Schaufelbühl* in Zurzach, der lange Zeit Direktor der Anstalt Königsfelden war und in Baden gestorben ist, in den Besitz einer schönen Kollektion, namentlich von R. Bronzen, gekommen. Das wertvollste Stück ist ein goldener Fingerring, dessen Stein leider ausgebrochen ist, sowie zwei Goldmünzen des Galba und des Antoninus Pius. Obschon bei den wenigsten Stücken die Herkunft bekannt ist, dürfte bei den meisten der Aargau, speziell Vindonissa, in Frage kommen.

2. Alpnach (Obwalden).

E. Nägele in Tübingen macht uns darauf aufmerksam, dass der Ortsname *Uchtern* wohl auf „Uochta“ = Morgenweide zurückgehe, wie

„Uecht“ in Uechtland. Er fügt hinzu, dass auf der schwäbischen Alb jede Gemeinde ihren „Auchtert“, d. i. Auchthardt, Hardt, gemeinsamen Weidewald habe. Wir erwähnten 8. JB. SGU., 54 Anm. 3, die Ableitung von „unctorium“.

3. *Angera* (Prov. Como, Italien) ¹⁾.

Bei dem Felsen, auf dem das Schloss La Rocca errichtet ist, befindet sich eine Höhle, welche *Spuren des Mithraskultes* aufweist. Es wurden im Juni 1916 daselbst unter offizieller Leitung Ausgrabungen veranstaltet, welche eine Menge von R. Kaisermünzen, menschliche Skelette, Tierknochen, Reste von Glasgefäßen, Tonurnen, rituelle Gegenstände, Herde und Reste von Inschriften lieferten. In der Rivista arch. Prov. Como wird aus der Feder Magni's ein Artikel darüber erscheinen. Vorläufiger Bericht Magni's in Bull. SPF. 13 (1916), 540 f. Danach wäre es nicht verwunderlich, auch im Kt. Tessin Spuren des Mithraskultes zu finden.

4. *Astano* (Bez. Lugano, Tessin).

Von den in Astano beim Bau eines Hotels gefundenen *R. Münzen* sind 6 Denare (Gordianus, Philippus pater, Gallienus und Salonina) ins LM. gelangt. 24. JB. LM., 55. Nach dem Geschäftsber. des Erz. Dep. Kts. Tessin über 1914, 29 waren es im Ganzen 49 Stück. Vgl. 7. JB. SGU. (üb. 1914), 81.

5. *Augst* (Bez. Liestal, Baselland). Augusta Raurica.

Zu den jüngsten Forschungen in Augusta Raurica weisen wir auf den „Fundbericht aus der Schweiz“ hin, den Schulthess im 8. JB. RGK., 89—92 veröffentlicht hat und der wertvolle Ergänzungen zu unserem JB. enthält, weil ihm Pläne aus erster Hand zu Gebote standen. Besonders ausführlich ist der *Nischenbau* (vgl. 7. JB., 81 f., 8. JB., 55) in der *Grienmatt* behandelt. Nach der Vermutung Stehlin's, der die Ausgrabungen geleitet hat, war der Bau, nachdem er vielleicht ganz im Anfang als eine Art Ehrenpforte errichtet war, ein dreizelliger Tempel (Rekonstruktionsversuch l. c. 92, Abb. 11) und wurde etwa in flavischer Zeit zu dem Nymphäum mit dem ersten Vorhof umgebaut.

In der Nähe dieser in ihren Einzelheiten noch nicht endgültig bereinigten Bauanlage, im Osten, lag auf der Grienmatt ein grossartiges *Thermengebäude*, das schon 1797 zufällig entdeckt und dann im Jahre 1803

¹⁾ 6. JB. SGU., 85, Anm. 1.

von Aubert Parent teilweise untersucht worden war. „Die Therme liegt innerhalb eines Hofes, der ein unregelmässiges Viereck bildet und sich an der Nordostseite des grossen Tempelhofes anschliesst (8. JB. SGU., 55). Sie besteht aus einer Eingangshalle, zwei Einfeuerungsräumen und fünf Badesälen, wovon vier mit Bassins, drei mit Hypokausten versehen sind. Die Badesäle waren mit Tonnengewölben überdeckt, deren Konstruktion aus Heizröhren sich an zahlreichen Resten nachweisen lässt. Auch das System der Wasserablaufkanäle ist vollständig erhalten, während sich von der Wasserzuleitung merkwürdigerweise keine Spuren gefunden haben. Die Ausgrabung eines mutmasslichen zweiten Thermengebäudes, dessen eine Mauer nördlich vom ersten angeschnitten wurde, muss auf eine spätere Zeit verschoben werden.“ (Basl. Ztschr. Gesch. Alt. 16, VI.)

In einem Artikel „Über Ascapha beim Geographen Ravenna's“ in Bonn. Jahrb. 123 (1916), 190—201 setzt sich Adolf Dyroff mit der Ansicht auseinander, dass der Geograph in seiner Aufzählung der Ascapha-Reihe von Ortschaften von Augusta Raurica ausgegangen sei und die Ortsnamen Solist mit Sulz (Aargau), Ascis = Aris Flaviis mit Rottweil und Ascapha mit Schaffhausen zu identifizieren seien, auseinander und kommt dabei zu einem ganz negativen Resultat. Immerhin möchten auch wir hier auf die Bedeutung der Schrift des Anonymus von Ravenna für die ältere Geschichte aufmerksam machen. Die Stadt Schaffhausen hat noch keine R. Altertumsreste geliefert, was immerhin zu beachten ist. Vgl. Wanner, Gg. Die R. Altertümer Kts. Schaffh. (1899), 41; auch die unmittelbare Umgebung enthält nur sehr Zweifelhaftes.

6. *Avenches* (Waadt). *Aventicum*.

In Nr. 13 des Bull. Ass. Pro Aventico (Lausanne 1917) berichtet E. Secrétan in zusammenhängender Weise über die Ausgrabungen der „Pro Aventico“ im Besitztum der Mme. Lecoultre-Blanc in Conches-dessus (vgl. 6. JB. SGU., 120; 7. JB. 83; 8. JB. 56), so dass wir nun klarer sehen, zumal der Plan des Gebäudes beigegeben ist. Wenn auch nicht alle Einzelheiten erklärt sind und namentlich auch noch nicht das ganze Areal durchforscht ist, so kann man trotzdem erkennen, dass die Räume, die auf den ersten Blick nicht so recht zu einander passen wollen, doch ein Ganzes bilden, das durch eine rechtwinklige Umwallung eingeschlossen war. Es wären vier verschiedene Gruppen: 1. Der Meilenstein (der Ausgangspunkt der Entfernungsmessungen) mit den Kaiserinschriften im Südosten; 2. die *Curia* und ihre Zubehörden im Nordosten mit dem Eingang im Osten; 3. im Nordwesten die *Exedra* mit Zugang von Norden, von

einem Platz oder Weg her, deren Bedeutung und Umfang noch nicht bestimmt sind; 4. ein Platz oder Hof, von drei Seiten her zugänglich. Die ganze Anlage misst etwa 50 m von West nach Ost und 40 m von Nord nach Süd.

Längs des Südtraktes läuft eine *Strasse*, die vom Forum nach dem Osttor führt und die bis jetzt noch nicht bestimmt war. Weiter im Westen längs dieser Strasse, gewissermassen anschliessend an das genannte Gebäude, wurden weitere Bauanlagen untersucht, wobei ein fast rechteckiger Raum mit einer Art Hausaltar in der Mitte, der aus einem korinthischen Kapitäl bestand, entdeckt wurde. Weiter folgte ein Raum mit einem wohl erhaltenen Ofen und einem grossen Mörser aus Granit und ganz nahe davon eine Votivplatte mit der Inschrift: [D]EO MERC || M. VALERIVS || SILVESTER¹⁾. Ein Nest von zerbrochenem Glas könnte die Wegleitung für den Beruf dieses Silvester geben. Weiter gegen Westen kamen noch mehr Bauanlagen zum Vorschein mit einem wohl erhaltenen Hypokaust, der mit einer besonderen Art von Heizröhren bedient wurde²⁾. Der Ausgang dieser Wohnung ging nicht gegen die Strasse hin, sondern gegen Norden, wie auch der einer weiter folgenden, weniger sorgfältigen Anlage. Die Funde boten hier nichts besonderes.

Bei den Untersuchungen am *Amphitheater* wurden die Fundamente des Museumsturmes besser freigelegt und erkannt, wie die mittelalterlichen Bauherren die Wehranlage auf die Umfassungsmauer, speziell auf den monumentalen Eingang des Theaters im Nordwesten fundamentierten. Es wurden bei dieser Gelegenheit auch die mit Tonnengewölbe überdeckten Zugänge besser untersucht. Vorläufig liegen noch keine Pläne und Ansichten davon vor, da diese Arbeiten wegen der damit verbundenen Gefahr sehr sorgfältig geführt werden müssen und deshalb noch nicht beendet sind.

Nach einer Mitteilung von Cagnat³⁾ liest W. Cart (Bull. Pro Avent. 13, 24 ff.) die *Severus-Inschrift* anders, als wir (nach Cart) im 8. JB. 56 publiziert haben:

IMP . CAES . L . <i>Septim</i>	Dem Imperator Caesar L. Septimius
SEVERO . P <small>ERT</small> IN AC . <i>Aug</i>	Severus Pertinax Augustus
CONSERVAT <small>ORI</small> . ORB <small>IS</small>	Dem Erhalter des Erdkreises
HELVETI . PV <small>BLI</small> CE	Die Helvetier — aus öffentlichen Mitteln.

¹⁾ Erste Mitt. von W. Cart in Rev. ét. anc. 18 (1916), 203.

²⁾ Vgl. einen früheren analogen Fund in Les Planchettes, Bull. Pro Avent. 12 (1914), 39.

³⁾ Rev. ét. anc. 18 (1916), 57.

Der Fundort dieser Inschrift befindet sich bei dem interessanten Mauerblock-Komplex (wohl die Einkleidung eines Meilensteins) im Südosten.

Bei der *Anextlomara-Inschrift* (8. JB. 57) wird vielleicht in der dritten Zeile nicht „Publice“, sondern „Publicius“ zu lesen sein. Man sieht aus den Erörterungen W. Carls in Bull. Soc. Pro Avent. 13, 31 ff. die ganze Unsicherheit, die noch in der Auslegung von Weihinschriften an keltische Gottheiten herrscht¹⁾.

An *Münzen*, die in den Jahren 1912—1916 im Gebiete von Aven-ticum gefunden wurden, erwähnt der von Ferd. Blanc zusammen-gestellte Bericht 38 Stück, die in die Sammlung gekommen sind. 35 davon stammen von Augustus bis Philippus Arabs (bis 250) und nur drei davon sind jüngeren Datums (Trebonianus Gallus, Valerian Vater und Constan-tin der Grosse). Vgl. 13. Bull. Pro Avent. 36—39.

In einer neuen Zusammenstellung der *Töpferstempel* von A. (6. JB. 121) im 13. Bull. Pro Avent. 40f. kann Gruaz einige damals noch unbestimmte Töpfer heimweisen. Das Museum von A. birgt nach der bereinigten Liste 4 Töpfer von Lezoux, 25 von La Graufesenque, 1 von Montans (der Matugenos, der jüngst auch in einer Höhlenwohnung bei Oberdorf gefunden wurde, 8. JB. 89), 2 von rheinischen Töpfereien und 10 von unbestimmter Herkunft.

Wir sind jetzt im glücklichen Falle, die herrlichen *Bronzestatuetten*, die im Jahre 1916 in *La Conchette* (Eigentum Ryser) gefunden wurden und die wir schon im letzten JB. 57 signalisiert haben²⁾, genauer zu würdigen. Wir haben zunächst einen Mercur in der gewöhnlichen und häufigen Auffassung, dessen Sockel verloren ist, und eine Victoria auf der Erdkugel mit grossen, besonders applizierten Flügeln und einem riesigen Füllhorn, das dieser Statuette erst später, als sie reparatur-bedürftig war, beigegeben wurde. Diese beiden Statuetten sind vielleicht von einheimischer Provenienz. Als dritte erscheint die Juno mit einer

¹⁾ Vgl. Jullian in Rev. ét. anc. 18 (1916), 146, wo er auch auf den vielleicht aus dem Keltischen abzuleitenden Ortsnamen „Baccon“ (baico = fagus, Buche) aufmerksam macht. Beide Inschriften erscheinen in der Rev. publ. épigr. rel. ant. romaine (von Cagnat und Besnier), Rev. arch. 5^{me} sér. 4 (1916), 199. Alle die Herren wollen Anextiomara (statt Anextlomara) lesen, was im vorliegenden Falle möglich ist.

²⁾ Die Statuetten sind jetzt im Museum Avenches aufgestellt. Abgüsse sind von der geschickten Hand von Tauxe erstellt worden. Die Publikation hat W. Cart im AA. 19 (1917), 78—89 und gleichlautend Bull. Pro Avent. 13, 43—61, mit guten Tafeln besorgt.

gesenkten Schale in der Linken, offenbar nach einem griechischen Modell gearbeitet (ohne Sockel), ein mit eleganter Fussbekleidung geschmückter Lar in tanzender Bewegung, wohl auch mit einem (jetzt verlorenen) Füllhorn in der Linken, auf einem Sockel, dessen Mitte mit einem inkrustierten Ölzweig (Blätter in Silber, Beeren in Kupfer) verziert ist, zwei Minerven mit hohen Helmen, worunter namentlich die eine mit der charakteristischen Eule auf dem Helm von grosser künstlerischer Feinheit ist. Bemerkenswert ist, wie die alten Künstler die Sockel jeweilen der darauf befindlichen Darstellung angepasst haben. Die vier letztgenannten Statuen sind sicher importiert, nicht nur wegen der Arbeit selbst, sondern auch wegen der Seltenheit, mit der namentlich Juno- und Lardarstellungen in unserm Lande, wo diese Götter nicht unter die einheimischen Gottheiten rezipiert worden sind, vorkommen. Mit diesen 6 Statuetten ist das Museum Avenches das reichste der Schweiz an solchen Kunstgegenständen geworden.

Wir gedenken noch zweier Einzelfunde, die ins *Museum Bern* gekommen sind:

1. „Silberner Salbenlöffel mit tellerförmiger Schale und Rosettenverzierung auf deren Grund. Inv. N. 26552.“ O. T.

2. „Teil eines R. Mosaiks, ausgegraben auf der Besetzung des Hrn. Blanc in A. Inv. N. 26558.“ O. T.

In der Sitz. der Société d'histoire des Kts. Freiburg vom Dez. 1916 führte Dr. Léonard Rothery verschiedene Gründe gegen die Annahme ins Feld, als ob je einmal der Murtensee bis an die Mauer des R. Avenches gereicht und zwischen Dompierre und Carignan Schiffsverkehr bestanden habe. Zur R. waren die Niveauverhältnisse ungefähr die gleichen wie heute; Avenches selbst kann nur durch einen künstlichen Kanal mit dem Murtensee verbunden gewesen sein. Aus dem Referat in Ann. Frib. 5^{me} année (1917), 38 f. geht die Triftigkeit der Gründe des Referenten nicht hervor.

7. *Baden* (Aargau).

Einzelfunde auf dem Gebiete von Baden sind sehr häufig. Nicht nur sind die Badener Lokalsammlung und die dortigen Privatsammlungen (z. B. die Sammlung Brown-Sulzer) stets um solche vermehrt worden, sondern auch das Antiquarium in Aarau hat eine Anzahl von Terrakotten (Reibschalen und Sigillaten) erworben. AA. 19 (1917), 69.

Wir erwähnen unter den im Lokalmuseum von Baden befindlichen Stücken einen schönen Bronzewidder, einen kleinen Stier mit drei Hörnern, einen mächtig-grossen elfenbeinernen Fingerring mit einer Bronzemedaille des Antoninus Pius als Einlage. Im Kellergeschoss sah ich einen Votivstein mit dem sitzenden Jupiter, fast lebensgross, der von Espérandieu bereits aufgenommen ist und von dem ein Abguss sich im LM. befindet.

8. *Bellach* (Bez. Lebern, Solothurn).

Das Mus. Solothurn ist in den Besitz eines wohlerhaltenen silbernen *Löffels* gekommen mit abgebogenem, kolbenartigem Stiel (Forrer, Fundtafel Els. Lothr., Abb. 164. Bonstetten, Ant. suisses, Taf. 24, 16 von Augst), der seinerzeit in einem Grabe bei B. gefunden wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Grab M. war und dass das Inventar aus der reichen R. Villa von Bellach stammte, woher auch eine ornamentierte Schöpfkelle und die Marmorstatue einer Venus rührt¹⁾.

9. *Bregenz* (Vorarlberg, Österreich)²⁾.

Deuring gibt in „Veröffentlichungen Ver. christl. Kunst u. Wiss. in Vorarlbg.“, Heft 7 (1914) eine Abhandlung über Steingeräte in Brigantium, die ein sehr interessanter Beitrag zur vielfach ungeklärten Frage der *Lavezsteintechnik* ist.

10. *Corban* (Bez. Münster, Bern).

Forrer (Anz. f. els. Alt., 8. Jg., 747) bringt bei Anlass einer Besprechung der Strassburger Münzfunde den Fund von *Corban* (104 Denare von Vespasian bis Marc Aurel. Blanchet, Trésors, in Bull. de num. 1892, 216) mit dem zwischen 162 und 171 erfolgten Germaneneinfall in Zusammenhang. Der Fund ist auch AA. 25 (1892), 158 erwähnt. Er datiert von 1892.

11. *Döttingen* (Bez. Zurzach, Aargau).

TA. 22, 30 mm v. r., 96 mm v. o. — auf dem *Sonnenberg* — hat im Auftrag von Dr. K. Stehlin Sekundarlehrer Villiger von Laufenburg die Fundamentmauern einer R. Villa ausgegraben. Es wurde die Eingangsfront und ein Hypokaust freigelegt. Besonders wichtig aber ist, dass dabei ein Teilstück der Strasse Vindonissa-Tenedo festgestellt werden

¹⁾ Meisterhans, Älteste Gesch. Sol. 89. Schneider, Bilderatlas württ. Gesch. 17, 3 (als M. deklariert).

²⁾ 6. JB. SGU. 85, Anm. 1.

konnte. Der Strassenzug führte von Gr. Döttingen durch das Sennenloch (Gemeindegrenze D.-Tegerfelden)¹⁾ über „Bierkeller“ nach Zurzach und an und über den Rhein. Die Villa lag etwas abseits davon. AA. 18 (1916), 333. Heuberger in Aarg. Tagbl. 1917, Nr. 4, v. 5. Jan.

12. Dulliken (Bez. Olten, Solothurn).

Als Nachlese aus der R. Villa von D. (Wilberg) (Heierli, Arch. K. Sol. sub Dulliken) bringen wir hier in Abb. 6 den recht interessanten

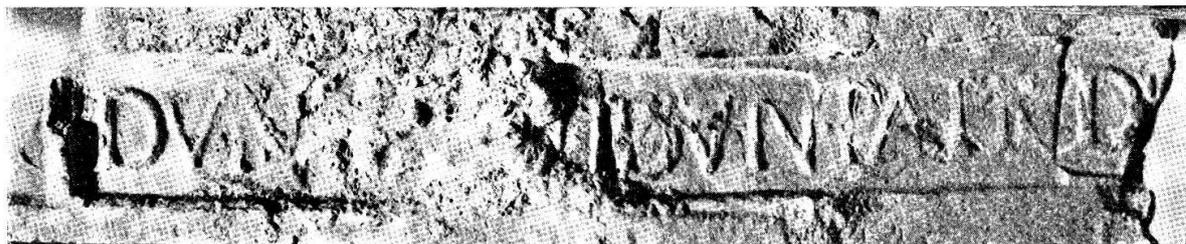


Abb. 6. Dunius-Stempel von Dulliken. 4:5.

Stempel des Dunius Paternus, der seinerzeit auch in Niedergösgen gefunden wurde. Dieser Fabrikant erstellte Suspensura-Platten. Vgl. CIL. 134, XII, ad 5166, S. 65.

13. Egerkingen (Bez. Balstal-Gäu, Solothurn).

Beim Bau des Konsumgebäudes stiess man auf eine R. Anlage, wohl eine Villa rustica. Darin wurden ausser den üblichen Funden (Leisten- und Hohlziegel) auch zwei lange, gekrümmte Messer mit Ösen gefunden. Die Sachen kamen in das Hist. Mus. nach Olten. AA. 18 (1916), 254. Es ist höchst bemerkenswert, dass in allen heutigen Ortschaften des Gäu von Oensingen bis Olten R. Ruinen stecken, der beste Beweis dafür, dass diese Dörfer aus gallo-römischen Siedelungen hervorgegangen sind. Auf dieses siedelungsgeschichtliche Moment ist bis jetzt viel zu wenig geachtet worden.

14. Gals (Bez. Erlach, Bern).

Zu dem 7. JB. SGU., 89 Erwähnten ist noch hinzuzufügen, dass hier besonders die Leistenziegelfragmente häufig waren. Die R. Ansiedelung scheint sich bis in das Dorf Gals hineingezogen zu haben; von

¹⁾ Da die M. Siedler bei der Ausmarchung der Gemeinden auch Strassenzüge verwendeten, sind oft die heutigen Gemeindegrenzen für die Strassenforschung von Bedeutung. Ein ähnliches Vorkommnis ist die Grenze zwischen den Gemeinden Boudry und Rochefort unterhalb des Bahnhofes Chambrelieu mit alten Kalkbrennöfen längs derselben.

der NO-Ecke des „Niederholzes“ bis Gals sind es über 500 m. O. Schult-hess (8. Ber. RGK., 1913—1915, 102) spricht die Vermutung aus, der 6. JB. SGU., 125 erwähnte Bronzekessel könne aus dieser Ansiedelung stammen.

Ein Fundstück kam auch ins Mus. Bern: „Gals. Niederholz. Oberer Teil einer R. Handmühle aus Tuffstein mit seitlichem Stichloch (Läufer). Inv. N. 26696.“ O. T.

15. Genf.

In einem Aufsatz betitelt „Antéfixes gallo-romaines“ (Rev. arch. 5^{me} sér. (1916), 3, 260—271) bespricht W. Déonna im Anschluss an die *Stirnziegel* von Nérís, Brumath und Pfaffenhofen, sowie die von *Versoix* und *Genf*, die das Motiv einer Palmette über einem tierischen, dann menschlichen Kopf mit Voluten aufweisen, die Herkunft dieser Ornamentik. Die Grundlage ist unzweifelhaft der griechisch-römische Kulturkreis, mit gallischen und germanischen Auffassungen vermischt; dieses Element wird mit dem Sonnenkultus in Verbindung gebracht. Unseres Erachtens sieht Déonna zu viel in den Dingen; in dieser Hinsicht sind die Stirnziegel von Vindonissa (AA. 11 (1909), Taf. 6), wo einesteils menschliche Figuren, andernteils Palmetten, Rosetten und Voluten erscheinen, sehr lehrreich. Vgl. Heuberger, Aus der Baugesch. Vindonissas, Taf. 22. Dass diese Stirnziegel ursprünglich apotropäische Bedeutung hatten, ist sicher; mehr braucht aber nicht herausgelesen zu werden.

Eine lehrreiche Zusammenstellung über das R. Genf finden wir in dem Aufsatz von B. Reber: „L'époque romaine et gallo-romaine à Genève“. Genevois 1916, vom 8. und 17. Nov., vom 18. Dez.

16. Glattfelden (Bez. Bülach, Zürich).

„Dans la fondation d'une vigie romaine une extrémité de ceinturon en bronze. LM. Inv. N. 25553.“ D. Viollier. Vgl. 8. JB. SGU., 61.

17. Greng (Bez. See, Freiburg).

Eine bis jetzt in der Sammlung von Avenches noch nicht vorhandene *Münze*, ein Denar des Galba, wurde hier gefunden. 13. Bull. Soc. Pro Avent., 39.

18. Gretzenbach (Bez. Gösgen, Solothurn).

In der Nähe der römischen Baute bei der Kirche (Ausgrabungsbericht im AA. 1914, S. 187, 7. JB. SGU., 91), etwa 50 Schritte nord-

östlich am aufsteigenden Weg, kam zu Anfang 1916, durch die vorrückende Kiesgrube blossgelegt, ein ehemaliger *Kalkbrennofen* zum Vorschein, der wohl in die *römische* Zeit zu setzen ist. Ein Konglomerat von gebranntem Kalk und Kalksteinen, fest verkittet, bildete einen runden Block von ca. 2 m Durchmesser und 1 m 50 Höhe. Darunter starke Brandschichten, viel „verbrannte“ Kieselsteine ringsum, da der Ofen im Kiesgrund steckte. Der eigentliche Feuerungsherd war nicht mehr als solcher erkennbar, also offenbar eingedrückt.

Der halbgebrannte Kalkklotz erweckte den Eindruck, als sei der Ofen mitten in der Brennzeit ausgelöscht worden.

19. *Hägendorf* (Bez. Olten, Solothurn).

Bei Anlass der Erstellung von Schützengräben am Westrande des Dorfes, im sog. *Thalacker*, wurde eine R. *Villa rustica* angeschnitten und teilweise untersucht. Wie uns Dr. Häfliger mitteilt, war ausser einigen Mauerzügen ein Boden aus Mörtel mit zahlreich eingesprengten Ziegelbrocken erkennbar. Etwa 1 m darunter kam ein zweiter Boden zum Vorschein, bestehend aus Mörtel mit kleinen Kieselsteinen. Wir haben es also mit einer antiken Umbaute und Höherlegung des Raumes zu tun. Die Mauern, die teilweise noch gut erhalten waren, hatten die übliche Dicke von 64 cm. TA. 149, 17 mm v. u., 60 mm v. l. Hauptorientierung NO—SW. AA. 18 (1916), 166. An einer Stelle wurde auch der Eingang deutlich. In der Nähe, etwas weiter unten, wurde schon vor mehreren Jahren (1906) eine *Villa rustica* gefunden, die einen Stempel der 21. Legion und eine Münze des Antoninus Pius lieferte.

20. *Horn* (Bez. Arbon, Thurgau).

Im Okt. wurde bei einer Fundamentierung in der Ölfabrik Schmidheini eine Konstruktion von 15 zum Teil ganz gut erhaltenen Pfählen gefunden; Distanz vom Seeufer ca. 150 m. Ob diese *Pfahlkonstruktion* R. ist, lässt sich nicht bestimmen; dagegen wurden dabei ein Glöcklein aus Bronze, ein massiver Ring und eine Grossbronze Trajans gefunden. Vielleicht kann es sich hier um eine alte Brücke handeln. Die Sachen kamen ins Mus. Frauenfeld. Beitr. vaterl. Gesch. Thurg. 56 (1916), 99 f., mit Skizze.

21. *Jura*.

Über den Namen *Jura* und die im Altertum vorkommenden Bezeichnungen dafür s. die Nachweise von Keune sub „Jura“ in Pauli-Wissowas Realenz., Suppl. Ein Desertum, d. h. eine unbewohnte Gegend, ist der *ganze* Jura in R. Zeit jedenfalls nicht gewesen.

22. *Kottwil* (Bez. Sursee, Luzern).

Der Besitzer des Waldes *Alt-Chidli*, in dem sich die R. Villa befindet (vgl. 6. JB. 127, 7. JB. 91), hat noch einige Fundgegenstände, die wieder beweisen, dass der Römer, der sich dort oben niederliess, ein reicher Herr war; es sind ein Würfel aus Hirschhorn mit den Augen, die aus zwei konzentrischen Kreisen bestehen, das Fragment einer Terrasigillata-Schale (Eierstab mit dem kommaartigen Anhängsel¹⁾), eine stark durch Brand oxydierte Münze eines Kaisers des 3. Jhs., flache Bronzeringlein, eine Türangel usw. Eine systematische Grabung hätte sich sicher gelohnt²⁾.

23. *Landskron* (Elsass)³⁾.

Im AA. 18 (1916), 165 erwähnt E. A. Stückelberg einen Fund von über 80 R. Münzen, die im J. 1516 „zwischen den Felsen zwischen den Schlössern Landskron und Rineck“ zum Vorschein kamen. Basl. Chron. 7 (1915), 224. Sie gehen von Claudius II. bis Maximian. Forrer, der diesen Schatz im Anz. els. Alt. 8 (1916), 789 erwähnt, bringt ihn mit dem Alamanneneinfall von 298 in Verbindung, der vielleicht bei Basel aufs linke Rheinufer drang.

24. *Lausanne*.

Im Jahre 1869 wurde im *Bois de Vaud* (TA. 438, 121 mm v. l., 17 mm v. u.) ein R. Skelettgrab gefunden, das mit ornamentierten Jura-marmorplatten (Pflanzenornamente in Relief) bedeckt war, die sich gegenwärtig im Lapidarium des Lausanner Museums befinden. Diese Deckplatten wurden offenbar einem Prunkgebäude entnommen, das zum Vicus der R. gehörte. Es ist Gruaz gelungen, die Herkunft dieser Steine genau zu bestimmen. Gruaz, „Sur un tombeau antique découvert au Bois de Vaud en 1869“ in Rev. hist. vaud. 23 (1915), 16—20, mit Abb. und Situationsplan. Das Grab selbst war nach der Ansicht G.'s R., wurde dann aber im M. weiter benützt.

25. *Lommiswil* (Bez. Lebern, Solothurn).

Bei L. wurde eine *Kleinbronze* des Kaisers Claudius Gothicus (Cohen 88) mit einem stehenden Genius mit Modius gefunden. Gefl. Mitt. Achermann's.

¹⁾ Henning, Denkm. Taf. 22, Abtg. 8.

²⁾ Im JB. SGEHK. üb. 1914/15, 29 erwähnt O. Schulthess die beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Grabung in K. Nicht aber zerschlugen sich die Verhandlungen mit dem Besitzer, sondern die Mobilisierung des Sekretärs war schuld an der Unterlassung der Grabung.

³⁾ 6. JB. SGU., 85, Anm. 1.

26. *Lupfig* (Bez. Brugg, Aargau).

Die Gesellschaft „Pro Vindonissa“ untersuchte im Frühjahr 1916 in der *Pfoltern* am Nordostfusse des Scherzberges wieder ein Teilstück der R. Trinkwasserleitung auf dem Birrfeld. JB. Ges. P. Vind. 1915/16, 1.

27. *Luzern*.

Im Stadtgebiete von L. wurde eine R. *Kaisermünze* des Diokletian, die in Alexandria geprägt wurde, gefunden und in der FV. in Sitten von P. Scherer besprochen. Vgl. oben S. 2.

28. *Münchwilen* (Bez. Laufenburg, Aargau).

Zu der im 8. JB. SGU., 65 erwähnten Notiz ist zu bemerken, dass es zwei *Wasserleitungen* waren, eine grössere und eine kleinere; sie rühren von den Ausgrabungen der SGEHK. her. Wie uns Dr. Gessner von Aarau schreibt, war die Länge der umgebogenen, auf dem schmälern Teil stehenden Leitungsrinnen aus Backstein 46 cm, die der flachen 47 cm. Die andere, mit den gewölbten Deckplatten, hat in den einzelnen untern, die Rinne bildenden Stücken eine Länge von 56 cm, die gewölbten Deckplatten schwanken in der Länge zwischen 55 und 80 cm. Die Rinnen sind wie Falzziegel gearbeitet, nur sind die Fälze viel breiter. Proben der interessanten Rinnen sind im Antiquarium in Aarau ausgestellt. Der Querschnitt der grössern Leitung ohne Deckplatten sieht so aus:



29. *Nyon* (Waadt).

In N. LXXI seiner „Notes gallo-romaines“ (Rev. ét. anc. 18, 187—190) entwickelt C. Jullian die Ansicht, dass, wenn Caesar in Nyon eine Kolonie anlegte, er es deswegen tat, um dem Reiche den Besitz der Strasse von Lyon an den Rhein zu sichern. Die beiden Kolonien Lyon und Augst, von Munatius Plancus gegründet, waren durch einen Weg verbunden, der den Jura beim Pas de l'Ecluse überschritt und dann über Genf, Nyon und Avenches nach Augst und dem Rheine führte. Mitt. Héron's de Villefosse in CR. Acad. Inscr. Bell. Lettr. 1916, 315.

Jullian ist (nach dem Originalartikel) der Ansicht, dass, obschon die Gründung der Kolonien von Augst und Lyon erst im Jahre 43 v. Ch. erfolgte, doch schon Caesar, der die Bedürfnisse Roms in jener Gegend besser kannte als jeder andere, den Gedanken gefasst hat, Lyon mit Augst durch Nyon durch eine Heerstrasse zu verbinden. Der Senat, als

er Munatius Plancus die Weisung zur Gründung der Kolonien Augst und Lyon erteilte, handelte nur nach den Gesichtspunkten Caesars. Lyon-Augst ist tatsächlich die kürzeste Verbindung zwischen der Rhone und dem Rhein. Um diese Verbindung vorzubereiten, gründete er die Kolonie Nyon (Colonia Julia Equestris), deren Territorium sich um die Strasse Lyon-Avenches gruppiert; es wäre demnach eine eigentliche Strassenkolonie im Gebiet, das den Helvetiern teilweise abgenommen werden musste. J. ist auch geneigt anzunehmen, dass später von Genf eine direkte Strasse nach Avenches führte (durch das Pays de Gex, Nyon rechts liegen lassend). Die Verbindung von Lyon nach dem Rhein über Besançon ist augusteisch¹⁾.

30. *Obervaz* (Kreis Alvaschein, Bez. Albula, Graubünden).

Nach Mitt. Viollier's ist das LM. (Inv. N. 25604) in den Besitz einer R. Scharnierfibel mit sehr breitem Nadelhalter aus *Solis* gekommen.

31. *Oberwinterthur* (Bez. Winterthur, Zürich).

Die von Mommsen Inscr. Conf. Helv. (Mitt. AGZ., 10 (1854), Nr. 239, S. 46 f.) erwähnte Inschrift in der Mauritiuskirche von Konstanz mit dem „Murus Vitudurensis“ wird in einer kleinen Studie von † Karl Beyerle „Der älteste Name der Stadt Konstanz“ in Ztschr. Ver. Bodensee 45 (1916), 7—10 als von der unter Diocletian neu errichteten Umfassungsmauer des Castrums von Konstanz stammend angesehen, indem der Name Vitudurum der frühere Name von Konstanz gewesen sei. Die Zeit der Namengebung „Constantia“ sei nicht sicher; indessen dürfte sie in Erinnerung an Constantius Chlorus erfolgt sein. Wir bemerken immerhin, dass Mommsen diese Hypothese ablehnte, indem er annahm, dass der Stein wegen des darin vorkommenden Namens des Constantius später einmal von Oberwinterthur nach Konstanz übergeführt worden sei. Solchen Steinen wurde ja oft geradezu gläubige Verehrung zuteil.

32. *Olten* (Solothurn).

Beim Neubau des Hrn. Architekten Ehrensperger an der *Baslerstrasse*, wo sich der Vicus von Olten befand, wurden wieder mehrere R. Funde gemacht. Die betr. Stelle scheint Auffüllmaterial zu sein; denn

¹⁾ Die abweichende Ansicht von Burckhardt-Biedermann über die Gründung von Augst s. Ztschr. Gesch. Oberrhein's N. F. 24 (1909), 417—429. Vgl. auch von demselben Vf.: Die Kolonie Augusta Raurica, ihre Verfassung etc., Einl. Es bleibt auf dem Gebiete der Strassenforschung noch viel zu tun übrig.

Mauern wurden hier nirgends gefunden. Ausser Sigillaten und andern Scherben erwähnen wir Münzen der Antonia, des Domitian, des Tetricus und eine besonders schön erhaltene Bronzemünze des C. Val. Maximinus (235 n. Chr.), einen grossen Bronzeknopf und einen Arm- und einen Fingerring aus Bronze. Da an dieser Stelle auch ziemlich viele Menschenknochen zum Vorschein kamen, vermutet Dr. Häfliger, der über diese Funde berichtet hat (Oltn. Tagbl. 1916, v. 17. Dez.), es könnte sich ein M. Gräberfeld im R. Vicus befunden haben.

33. Pfäffikon (Zürich). Irgenhausen.

Die „Einzelfunde, speziell die *Keramik* aus dem spätrömischen Kastell Irgenhausen“ behandelt in einer Studie W. Unverzagt in AA. 18 (1916), 257—268. Aus der genauen Untersuchung der einzelnen Scherbenfunde, die sich im LM. befinden, geht hervor, dass die meiste Ware aus der Zeit *vor* der Befestigung des Kastellhügels stammt. Danach dürfte, wie auch sonst bei uns fast überall, die erste Ansiedlung mit einer Villa rustica bereits gegen Ende des 1. Jhs. erfolgt und um die Mitte des 3. Jhs. unter dem Eindruck der Germaneneinfälle wieder preisgegeben worden sein. Das Scherbenmaterial, das zum Kastell gehört, ist sehr spärlich und führt zu keinen anderen Resultaten, als Schulthess in seiner Publikation über Irgenhausen eruiert hat (5. JB. SGU., 171). Was die Gefässarten anbetrifft, so wird für verschiedene Typen lokale Fabrikation angenommen, aber es zeigt sich doch, dass in der Schweiz im wesentlichen dieselben Stücke wie am Rhein vorkommen; besonders gut kann die Entwicklung aus der T.-Ware verfolgt werden. Auch mit Rätien bestehen kulturelle Beziehungen. Wir möchten mit Unverzagt wünschen, dass die R. Keramik in der Schweiz einem eingehenden Studium unterzogen werde; in dieser Hinsicht fehlt es bei uns¹⁾.

Über das Kastell *Irgenhausen* ist im 49. Bericht der AGZ. betr. Ausführung des Bauprogramms 1913/1915 das Nötige nachzulesen. Vorläufig bleiben die weiteren Arbeiten dort sistiert.

34. Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau).

Die *Ortsbezeichnungen mit „Ad“* wie „*Ad fines*“ (vgl. Miller, *Itineraria Romana*, Sp. 57) sind benannt nach Wahrzeichen aller Art, nach Meilensteinen und sonstigen dem Verkehr dienenden Dingen, nach

¹⁾ W. Unverzagt hat im Auftr. der RGK. die Keramik des spätrömischen Kastells Alzei bearbeitet (Frankf. 1916) und kennt diese Materie ausgezeichnet. Es braucht viel Eifer und Mut dazu, sich in einen solchen Stoff einzuarbeiten.

Baulichkeiten, Göttern, Bäumen, Eigentümlichkeiten des Geländes etc. Viele dieser Ortsnamen machen den Eindruck der Herkunft von Wirtshaus- oder überhaupt Geschäftsschildern. Wohl haben sich diese Ortschaften entwickelt aus Herbergen, Wirts- und Geschäftshäusern, welche infolge des Verkehrs in R. Zeit an der Landstrasse entstanden waren. Häufig wird das „ad“ weggelassen, z. B. bei Petra Pertusa (Pierre Pertuis). Neuerdings hat Keune darüber geschrieben in Pauli-Wissowa Realenz. Suppl. Heft III, sub „Ad“.

35. *Pratteln* (Bez. Liestal, Baselland).

In einer Tiefe von 1 1/2 m wurde bei der Kalk-Asphaltfabrik ein *Strassenkörper* angeschnitten und dabei wurden Hufeisen gefunden. Sicher ist es noch nicht, dass wir es mit einem R. Strassenzug zu tun haben. AA. 18 (1916), 333.

36. *Rüttenen* (Bez. Lebern, Solothurn).

Vikar Achermann von Oberdorf hat im Berichtsjahre seine Ausgrabungen in der abgelegenen Klushöhle *Stiegenlos* (8. JB. SGU., 89 f.) fortgesetzt und dabei einwandfrei festgestellt, dass es sich um den gelegentlichen Aufenthaltsort von Menschen handelt, die während der R. Kulturperiode dort oben ihre Zuflucht gesucht haben. Sehr zahlreich sind die Funde gewesen, die dort in nicht durchgehend ausgesprochenen Schichten gemacht wurden; für das Studium der Keramik „der armen Leute“ und namentlich für die Vergleichung mit der bis jetzt sonst nur in nicht-römischen, d. h. früheren Kulturschichten gefundenen Keramik sind die vielen Scherbenreste von unschätzbarem Wert. Gefährlich ist dabei nur, dass sich in dem Trümmermaterial der abschüssigen Höhle auch Scherben aus späterer Zeit befinden, indem dieser Platz als sicherer Zufluchtsort zu allen Zeiten wieder aufgesucht wurde. Sogar eine Pechsiederei wurde hier installiert¹⁾.

¹⁾ Sobald einmal das Scherbenmaterial der drei Höhlen Herrenkeller, Kuchi-graben (Gem. Oberdorf) und Stiegenlos (Gem. Rüttenen) aufgearbeitet sein wird, werden wir wieder auf diese Erscheinungen zurückkommen müssen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, dass in unteren Schichten doch noch ältere Kulturen zutage treten. So hat Achermann in der Höhle Herrenkeller in grösserer Tiefe eine Platte aus Granit gefunden, die wie ein N. Mahlstein aussieht. — Über den Matugenos-Stempel von Stiegenlos vgl. Tatarinoff in Beitr. sol. Alt. Nr. 17, in Sol. Tagbl. Unt. Beil. zu Nr. 149 und 156 v. 29. Juni und 7. Juli 1916. Sämtliche Funde sind durch Ankauf in den Besitz des Mus. Sol. gekommen.

37. *Sisseln* (Bez. Laufenburg, Aargau).

Es ist nicht unmöglich, dass die in der „Warte“ (8. JB. SGU. 69) im Boden entdeckten Kanäle *Heizkanäle* gewesen sein könnten. Es gibt nämlich ausser den eigentlichen Hypokausten auch solche Kanalheizungen, die manchmal kreuzweise unter dem Boden durchgehen und nur mit Backsteinplatten bedeckt sind. Nun hat man jüngst in Trier ein Haus mit einer solchen Kanalheizung gefunden, vgl. Mus. Ber. von Krüger im Ber. Tät. Komm. Denkmalspfl. Rheinprov. 1913/14, 114¹⁾.

38. *Solothurn*.

In seiner ältesten Gesch. Kts. Solothurn (Sol. 1890) bespricht Meisterhans die Grabinschriften des Severianus (CIL. XIII, 5181) und Majorinus (CIL. XIII, 5182 auf S. 109 und 110), auf denen eine *ascia* dargestellt ist. Bei der ersteren unterlässt M. die Erwähnung der darauf angebrachten *ascia*, die doch gerade hier für die Erklärung des Begriffs „*sub ascia dedicare*“ von Bedeutung ist. Vgl. Keune in Pauli-Wissowa Realenzycl. klass. Alt. Suppl. III, Art. „*Ascia*“.

Über den *Ortsnamen* „*Salodurum*“ vgl. neuestens Keune in Pauli-Wissowas Realenz. Neue Bearbeitung Bd. I A, 2 sub „*Salodurum*“. Der Name wird erklärt als des „*Salos Feste*“ (vgl. *Salo-magos*, Bordeaux = des „*Salos Feld*“), unter Anlehnung an Holder, *Altcelt. Sprachschatz* 2, 1318. Der Stifter des *Epona-Steines*, *Opilius Restio*, wird hier als Buchführer über den Postdienst bezeichnet. Vermutungsweise wird eine Inschrift CIL III (Suppl.) vom Pfaffenberg bei Deutsch-Altenburg an der Donau (nahe Carnuntum) mit „*Vico S(alodurensi)*“ ergänzt. Letzterer Vermutung dürfen wir uns aber kaum anschliessen; denn wie soll aus dem vorhandenen „*S*“ ein „*Salodurensi*“ ergänzt werden, zumal der Fundort so weit von Solothurn entfernt ist?

Ein Gipsabguss des schönen *Marmorkopfes* eines vornehmen Römers (angeblich des Kaisers *Commodus*) konnte durch den Kunsthandel für das Mus. Sol. erworben werden. Das Original befindet sich im Besitz der Familie des Bildhauers W. von Vigier in Subingen. Fundort: Käppelhof, „*Dunants Käppeli*“. *Tatarinoff* in AA. 8 (1906), 129—131, mit sehr schlechter Reproduktion auf Taf. 8: das Profil zeigt hier eine scheinbar ganz barbarisch ergänzte Nase, die das Original nicht aufweist; das liess sich eben am Gipsabguss feststellen.

¹⁾ Solche Heizungen sind beschrieben bei Krell, *Alt-R. Heizungen*, 54 f.

Betr. Verhalten der eindringenden Germanen den vorgefundenen Kastellen gegenüber bemerkt Forrer mit Recht, dass es ganz undenkbar sei, die Germanen hätten die Mauern systematisch zerstört. Das wäre eine Arbeit von Jahren gewesen und ganz ohne praktischen Wert. Erst das Mittelalter und die Neuzeit haben ihnen den Garaus gemacht. Anz. els. Alt. 8 (1916), 798. Das trifft auch für S. zu.

39. *Sonvilier* (Bez. Courtelary, Bern).

In einer Studie, betitelt „Histoire du Château d'Erguel“ (Act. Soc. jur. ém. 2^{me} sér. 20 (1916), 32 ff.) kommt H. Joliat auf die Frage zu sprechen, ob das Schloss *Erguel* auf R. Unterbauten erstellt worden sei und geht mit der Annahme ins Gericht, als ob die Solidität der Mauern für R. Ursprung spreche. Wir dürfen das tatsächlich um so weniger annehmen, als wir die Arbeit der offenbar noch in R. Traditionen arbeitenden M. Bauhandwerker noch viel zu wenig kennen. Funde aus R. Zeit in der Gegend von S. sind zwar bekannt. Vgl. Bonstetten, Arch. K. Bern, 34.

40. *Studen* (Bez. Nidau, Bern). *Petinesca*.

E. Schmid in Diesbach ist in den Besitz einer schönen *Reibschale* aus hellgelbem Ton gekommen, die einen schlauchartigen Ausguss hat und neben demselben auf beiden Seiten die rückläufige, zwischen zwei Reihen von Gerstenkörnern befindliche *Stempel-Inschrift* NOREDO¹⁾ (Oderon). Die Fundstücke stammen aus einer jetzigen Kiesgrube im Gebiet des alten *Petinesca*. Es muss an dieser Stelle ein Brennofen (vielleicht ein Töpferofen) gestanden haben, wie aus verschiedenen zusammengebackenen Terrakotten hervorgeht.

41. *Sursee* (Luzern).

Unter dem *Waisenhaus* von S. wurde ein R. Boden mit Gemäuer entdeckt. Es gab dabei Leistenziegel und Scherben von Tongefässen. Hollenwäger, der über diesen Fund im Sursee'r Anz. 1916, Nr. 41, v. 7. Okt. berichtet, vermutet, diese Römerbaute stamme aus der gleichen Zeit, wie die in der Nähe des Hotel Central befindliche.

42. *Triengen* (Bez. Sursee, Luzern).

Die *Villa* auf dem *Murhubel*, von welcher wir im letzten JB. 70 f. sprachen, ist nun durch W. Schnyder „Die römische Siedelung auf dem Murhubel bei Triengen“ im 71. Bd. des Gfd. (1916) veröffentlicht. Indem

¹⁾ Diese Reibschaleninschrift ist bis jetzt nur noch aus einem Exemplar im Mus. Avenches bekannt, CIL. XIII, 3, fasc. 1, 10006, Nr. 136.

wir darauf und auf den beigegebenen Plan verweisen, teilen wir noch mit, dass der leider im J. 1917 verunglückte Forscher, Fischer-Häfliger, noch in diesem Jahre weiter gegraben und dabei im sog. „Lichthof“, also im Innern des Gebäudes, eine weitere Gliederung der Räume konstatiert hat, so dass der Plan vervollständigt werden kann. Ferner fand er ausserhalb der jetzt ganz festgestellten Ostmauer ein Bassin und unweit der Westwand des „Lichthofes“ eine Reihe von 6 Sockeln, die Säulen getragen haben müssen. Unter den Einzelfunden erwähnen wir wieder eine ganze Menge von Stempeln der 21. und 11. Legion, ganze Leistenziegel, eine Scheibenfibel, eine ganze viereckige Glasscheibe (etwas sehr seltenes!), ein Gefäss aus Kupfer und Eisen, einen grossen eisernen Schöpflöffel, einen kleinen Dolch mit Hirschhorngriff. Unter dem Fundament des Raumes VIII, der mit Mosaikschmuck versehen war, fand Fischer in einer Vertiefung eine Mühle, eine Pfeilspitze aus Silex, zwei Schaber und Scherben von einem rohen Topf. Wie wir schon letztes Jahr vermuteten, ist die grossartige Villa vom Murhubel auf der Stelle einer früheren Siedelung errichtet und es ist jetzt nur schade, dass die Untersuchung zum Stillstand gekommen ist. Nach den Grössenverhältnissen (es scheint, dass noch nicht das ganze Areal derselben bestimmt ist) muss diese Villa als eine der umfangreichsten in unserem Lande bezeichnet werden. Schnyder schliesst seinen oben erwähnten Artikel mit den Worten: „Es spricht alles dafür, dass diese Ansiedelung nichts anderes war als ein militärischer Landwirtschaftsbetrieb, durch die der praktische Römer im unterworfenen Lande die Okkupation durchführte und die Heeresverpflegung sicherte“¹⁾.

Bei der Untersuchung der Umgebung wurde im Felde zwischen dem Murhubel und der Sur in 1,80 m Tiefe ein *Strassenzug* gefunden, der gegen Winikon, das auch eine R. Ansiedlung aufweist, hinführte.

43. Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn).

Nach Unverzagt, Materialien zur R.-Germ. Keramik, 2. Das Kastell Alzei, S. 15, ist die *rädchenverzierte Sigillata*, wie sie auch in Trimbach beim Friedhof vorkam (5. JB. SGU., 179, Abb. 40) in die constantinische und noch spätere Zeit zu setzen, was auch sonst mit den

¹⁾ Es ist selbstverständlich, dass der grosse landwirtschaftliche Betrieb, verbunden mit einer Kalkbrennerei, auch fort dauerte, nachdem die Heere fortgezogen waren (ca. 100 n. Chr.); denn die Villa war sicher bis tief ins 3. Jh. hinein bewohnt. Was die Ziegel betrifft, so ist höchst wahrscheinlich, dass der Fiskus seine Vorräte an die Grossbauern der näheren und weiteren Umgebung verkaufte, als die Legionen fortzogen. — Noch eine Korrektur gegenüber dem letzten JB. 71: Die Länge des Brennofens betrug 8,4, die grösste Breite 5,6 m.

dortigen Münzfunden gut übereinstimmt. Offenbar ist direkter Einfluss des Metallgeschirrs für diese Art Service vorhanden. Der späte Typus 34 ist ebenfalls in Trimbach nachgewiesen.

44 *Unterschlatt* (Bez. Diessenhofen, Thurgau).

Aus den Lehmgruben *Paradies* kam ein R. *Webgewicht* in das Hist. Mus. Frauenfeld. Bei *Paradies* sind schon verschiedene R. Funde gemacht worden¹⁾.

45. *Versoix* (Bez. Rive-droite, Genf).

Über einen in V. gefundenen *Stirnziegel* mit der Darstellung eines menschlichen Kopfes in roher Arbeit, der von Palmetten eingerahmt ist, s. unter Genf, oben S. 89.

46. *Villeneuve* (Bez. Aigle, Waadt).

In *Muraz*, über dem rechten Ufer der Tinière, wurde eine *Villa rustica* mit einer Wasserleitung untersucht, von welcher Proben ins Museum Lausanne kamen. Auch ein Plan wurde aufgenommen. Ber. waadtl. Erz. dep. üb. 1916, 36.

47. *Visp* (Wallis).

Indem wir noch einmal auf die *Bronzestatuetten* des „Dieu au maillet“ von Visp, der sich im Genfer Mus. f. Kunst und Gesch. befindet, und der nun in AA. 17 (1915), Taf. 14 gut abgebildet ist, zurückkommen, bekennen wir gerne, dass der Gott ausser dem Nagel am Gürtel doch ein besonderes symbolisches Zeichen trägt (vgl. 8. JB. SGU. (üb. 1915) 72 f.). Ob es aber wirklich ein Schlüssel ist, wagen wir doch nicht zu entscheiden. Déonna kommt in einem Artikel „Encore le Dieu de Viège“ in Rev. ét. anc. 18 (1916), 193—202 noch einmal auf diese interessante Figur zu sprechen und konstatiert, dass der Gott folgende Attribute hat: 1. den mystischen Krug in der rechten Hand; 2. den Nagel als Symbol des Blitzes auf der Brust; 3. den kosmischen Schlüssel über den Weichen am Gurte festgemacht; 4. den Hammer als Zeichen des Donnerers u. a. m.

48. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau).

Über die *Grabungen der Ges. Pro Vindonissa* im Jahre 1915 am *Süd- und Ostwall des Legionslagers* unterrichtet uns in ausgezeichneter Weise, mit Beigabe von Plänen und Schnitten, Dr. S. Heuberger im AA. 19 (1917), S. 1—17.

¹⁾ Heierli, Arch. K. Thurg., 48.

Wir haben bereits im 8. JB. SGU., 73 darauf hingewiesen, dass der Verlauf der südlichen Lagerumwallung nun im wesentlichen festgestellt ist. Er ging tatsächlich durch das Schürhofareal. Die nicht zu reichlichen Sondierschnitte ergaben einen in seiner Konstruktion noch nicht voll erkannten Lagerwall (unsicher, ob Erdholzwall oder Erdwall mit gemauerter Einfassung) und davor zwei parallele Spitzgräben, die ein W-artiges Profil ergaben, so dass — in Vergleichung mit dem früh-R. Lager in Hofheim — die in der Mitte beider Spitzgräben natürlich tiefer verlaufende Kante zur Anbringung eines Astverhaus gedient haben konnte. Ferner wurde festgestellt, dass der Lagerbrand von 46 n. Chr. im südlichen Teile des Lagers nicht gar so arg gewütet hat wie im nördlichen. Auch in der südlichen Region sind Lagerbauten wenigstens durch Fragmente von Mauern ermittelt. An einer Stelle wurde ein Bau angeschnitten, dessen Boden vielleicht auf einem Balkenrost stand. Von (spärlichen und unbedeutenden) Kleinfunden erwähnen wir ausser den schon bekannten Stempeln der 21. und 11. Legion die Kohortenstempel C XXVI (der *Voluntariorum civium Romanorum*) und einen besonders schönen der VI. (Rätischen) Kohorte. Die früh-R. Münzen hören mit Nero auf und die spät-R. beginnen erst mit Constantin dem Grossen.

Die Doppelspitzgräben der Südumwallung sind im Berichtsjahre 1916/17 weiter verfolgt und die bisher ermittelte Strecke konnte um ca. 140 m weiter ostwärts konstatiert werden. Es konnte festgestellt werden, dass der südlich parallel davon verlaufende Strassenzug die Lagerumwallung nirgends überschneidet. Ob damit der R. Ursprung dieser Strasse erwiesen ist, dürfte doch zweifelhaft sein.

Wichtig ist der Fund zweier *Inschriften* aus Mägenwiler Stein im letzten Sondierschnitt dieser Grabung am Südwall. Eine davon, eine Weihinschrift an Jupiter, ist vollständig. Sie lautet:

I. O. M.
C. CAREIVS¹⁾ CERTIVS
V . S . L . L . M .

Die Grabungen an der *SW-ecke des Legionslagers* im südöstlichen Winkel des Königsfelder Parkes förderten die Fundamente zweier *Mauerklötze* von grosser viereckiger Grundfläche zutage, deren Bedeutung noch

¹⁾ Der Name Careius kommt in keltischem Sprachgebiet sehr häufig vor, vgl. Holder, *Altcelt. Sprachschatz* 1, 784 f. Nachtr. z. 1. Bd. 1101. Das Cognomen ist römisch. — Es ist auch noch nicht recht ersichtlich, ob der anzunehmende Jupiteraltar inner- oder ausserhalb des Lagers war.

nicht ganz klar ist. Die SW-ecke des Lagers muss eben auch noch erst gefunden werden. Die südliche und die südwestliche Lagergrenze ist auch in der folgenden Zeit das Hauptobjekt der Lagerforschung von Windisch. Vgl. JB. Ges. Pro Vindonissa 1916/17, 1 f.

Die analoge *Lagerumwallung* mit einer Wallmauer und zwei parallelen Spitzgräben, aber ohne Berme und ohne Kante wurde *im Osten*, im Anschluss an den Büelturm, gesucht und gefunden; sie läuft östlich ziemlich parallel mit dem „Keltengraben“. Sie dürfte nach der Umbiegung beim Büelturm in ziemlich gerader Richtung etwa 185 m weit an die Reussböschung geführt haben, wo im Laufe der Jahrhunderte manches die steile Uferböschung (vielleicht eine ganze Ecke mit Turm?) hinuntergerutscht sein mag. Ein schöner monumentaler Werkstein weist auf die Nähe des Osttors hin. Baugeschichtlich von Bedeutung ist, dass beim Umbau nach dem Lagerbrand von 46/47 der Ostwall etwas weiter vorgeschoben wurde¹⁾. Da nun die Umrisse des Lagers im allgemeinen feststehen, wurde unter Einrechnung des Wall- und Grabenareals ein Flächeninhalt von 20,3 ha berechnet; damit wäre Vindonissa grösser als die *Castra praetoria* des Tiberius in Rom, Carnuntum, *Castra Albana*, Lauriacum, und kleiner als die von Novaesium, *Castra Bonnensia*, Lambaesis, Albing; das Zweilegionenlager von Vetera umfasst 59,20 ha. Die Lager scheinen in späterer Zeit in grösserem Masstab angelegt worden zu sein, da man den Soldaten „weitere Kantonnemente“ und mehr Bequemlichkeiten gestattete; in Windisch mögen sie noch enger kantonniert gewesen sein.

¹⁾ Es ist mir nicht recht erklärlich, warum der „Keltengraben“ stets noch als solcher deklariert wird. Wenn Heuberger daraus, dass die Ostgrenze des älteren, vor 46 gestandenen Lagers ausserhalb des „Keltengrabens“ verlaufen sei, dieser sich hiemit innerhalb des älteren Lagers befunden habe, schliesst, dass die Römer diesen 7 m tiefen Graben nicht haben anlegen können, so muss man ihm doch die Frage entgegenhalten, ob es nicht möglich sei, dass eben mehrere Umbauten stattgefunden haben. Wenn man bedenkt, wie die Römer in raschester Folge das Lippekastell bei Haltern umgebaut haben (auch im Sinne der Erweiterung), so würde uns nicht verwundern, dass sie die allererste Anlage mit dem allerdings erstaunlich tiefen Graben gegen die gefährdete Ostseite schützten. Nach unserer Anschauung darf man so lange nicht von einem Keltengraben sprechen, als nicht sichere Spuren eines T.-Oppidums auf der Breite nachgewiesen sind. Bei den soliden Tiefgrabungen, welche Heuberger stets und an so vielen Orten vorgenommen hat, sollte sich doch einmal eine Spur von einer Wohngrube oder von einem *murus gallicus* oder etwas derartigem, abgesehen von Einzelfunden, gezeigt haben. — Auch der Schluss von dem aufgefundenen Werkstück auf das Osttor, das sich bei der Kreuzung des Ostwalls mit der Windischer Dorfstrasse befunden haben soll, scheint mir etwas gewagt, da der Fundplatz doch ordentlich weit davon entfernt ist; sollte es nicht geraten sein, gerade anzunehmen, dass das Osttor nicht weit von den an dieser Stelle so zahlreichen Funden von Werkstücken gewesen sein muss?

Als Ergänzung zu unseren summarischen Berichten erwähnen wir noch die Notizen von Schulthess im 8. Ber. RGK. 1913—15, 92—101. Darin erhalten wir Aufschluss über die Grabung im *Grundstück Dätwyler* (vgl. 7. JB. SGU., 107), die im Herbst 1913 unter Leitung von W. Barthel und im Sommer 1914 von O. Schulthess geleitet wurde. Wir erwähnen die Aufdeckung einer Wasserleitung und damit westlich parallel laufend wahrscheinlich die Ostfront des *Prätoriums* („Marstempel“ des Otto Hauser!), zu dem wohl auch die als „Therme“ bezeichnete Baute gehörte. Zwei Kanäle führen von Westen her zu der Portikusmauer des Prätoriums. Es kamen dabei auch Pfostenlöcher aus der Zeit der ersten Lagerbaute und Kochgruben, die bis 2 m in die Tiefe reichten, zum Vorschein; darin wurden Kochgeschirre mit Ketten und Haken gefunden.

In einem Vortrag „Bearbeitung und Geschichte der *antiken Lampen*“ (Ref. üb. Sitz. Arch. Ges. Berlin vom 4. Juli 1916, in Arch. Anz. 1916, 203—211) entwickelt S. Lösckke die Bedeutung der antiken Lampen für antiquarische, kunst-, religions- und kulturgeschichtliche Studien. Indem er bei dieser Gelegenheit die von ihm in Arbeit befindliche systematische Zusammenstellung und Beschreibung der Lampen von Vindonissa, die einen zeitlich geschlossenen Fund (1. nachchr. Jh.) darstellen, erwähnt, hebt er die Unzulänglichkeit der bisherigen Publikationen über die Lampen hervor. Den Töpferstempel allein zu registrieren genügt bei weitem nicht; denn die in Italien erstellten Lampen seien von gallischen und germanischen Töpfern einfach nachgebildet worden, so dass der Stempel „Fortis“ z. B. ebenso gut der 2. Hälfte des 1., wie der 2. Hälfte des 2. Jh. angehören könne. Zur Statistik der antiken Lampen gehört unbedingt ausser dem Stempel die Lampenform und das Lampenbild; erst dann erhält der Forscher ein Corpus, das ihm für seine kulturgeschichtlichen Forschungen wesentliche Dienste leisten kann.

Im Museum für Kunst und Gesch. zu Genf befindet sich eine etwas zweifelhafte tönernerne *Reliefplatte* mit einer Darstellung von 5 Göttern (in der Mitte Vulkan sitzend, rechts Minerva und Merkur, links eine Abundantia und Apollo), die angeblich in Windisch gefunden worden ist. Déonna (Rev. arch. 5^{me} sér. 4 (1916), 242—249) macht einen schwachen Versuch, das Stück zu retten, nicht was den Fundort, sondern was die Echtheit betrifft. Die Frage der Herkunft des Stückes aus nordalpinischen Gegenden ist m. E. nicht zu bejahen.

49. *Winikon* (Bez. Sursee, Luzern).

Nach einer Meldung von Fischer-Häfliger in Triengen wurden beim Ausheben von Steinen an der Stelle, wo eine bekannte *Villa rustica*

stand, ebenfalls Ziegel der 11. und 21. Legion, ferner eine feine Topfscherbe und eine eiserne Doppelaxt von ca. 24 cm Länge und mit einem Schaftloch in der Mitte gefunden (Typus Alt. heidn. Vorz. 5, Taf. 10, Nr. 166 vom Rhein bei der Bleiaue, oberhalb Mainz, nur etwa um die Hälfte kleiner).

50. Zürich.

Das Elfenbeindiptychon des Konsuls *Areobindus*, das von Sal. Vögelin in Mitt. AGZ. 11 (1856), 79—89 ausführlich beschrieben ist, ist in dem systematischen Verzeichnis derartiger Arbeiten im 7. Heft der Kataloge des RG. Zentr. Mus. (Volbach, Wolfgang Fritz. Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, Mainz 1916) unter dem Titel „Beamtendiptychon“ als Nr. 6 ins System gesetzt. Weitere Diptychen des A. sind in Petersburg, Besançon, Paris (Cluny-Museum), Mailand (Trivulziana), Lucca. Der Herkunftsort des Zürcher Stückes ist unbekannt.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Über die *Geschichte der Okkupation* unseres Landes durch die *Alamannen* liegt nun die Fortsetzung des Werkes von L. Schmidt, „Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgange der Völkerwanderung“ vor, in dessen Abteilung II, 3 (Quellen und Forsch. alt. Gesch. Geogr. H. 29) dieser Stamm einer eingehenden, sehr kritischen Betrachtung unterzogen wird. Wir können daraus ersehen, wie zähe und unter was für schwierigen Verhältnissen die Römer die Rheingrenze hielten, wie Jahrhunderte hindurch Angriff und Verteidigung hüben und drüben wechselten, wie im Jahre 401 die Ostschweiz von den Römern militärisch, aber noch nicht politisch preisgegeben wird, wie aber gerade deswegen von einer dauernden Besetzung linksrheinischen Gebietes durch die Alamannen noch keine Rede ist¹⁾. Es kamen, wie übrigens auch schon früher, z. B. im 3. Jahrhundert, nur einzelne Scharen, die nach

¹⁾ Zu dieser Ansicht bekennt sich auch Oechsli, vgl. Dierauer, Gesch. schw. Eidg. 1 (2. Aufl.) 18, Anm. 31.